In der Geschäftssitzung am Mittwoch Morgen, dem 30. Dezember, kamen verschiedene wichtige Berichte zur Besprechung. Ein Beschluss behufs Einführung eines mündlichen Examens neben dem schriftlichen wurde abgelehnt; eine dahinzielende Empfehlung wurde jedoch angenommen. Als Beamte für dieses Jahr wurden erwählt Prof. Marion Dexter Learned (Pennsylvania), Präsident; Prof. C. H. Grandgent (Harvard), Sekretär; William G. Howard (Harvard), Schatzmeister. In etwaiger Abwesenheit des Sekretärs wurde der Schatzmeister ermächtigt, das Sekretariat zu übernehmen.

Arthur F. J. Remy,
Columbia University, N. Y.

II. Korrespondenzen.

Cincinnati.

„Vom ersten Tage an, seit unser reduzierter Schulrat im Amte ist, hat er seine Verhandlungen hinter verschlossenen Türen abgehalten, trotzdem das Gesetz vorschreibt, dass die Sitzungen öffentlich sein sollen. Allerdings haben nach den geheimen immer öffentliche Sitzungen stattgefunden; aber nur die Mitglieder, die den geheimen Beratungen beigewohnt hatten, konnten die Geschäfte verstehen, die in den offenen Sitzungen verhandelt wurden." In diesen Worten machte der Berichterstatter einer hiesigen deutschen Zeitung seinem berechtigten Ärger über das absonderliche Gebaren unseres siebenköpfigen Schulrates Luft. In derselben Sitzung dieser Behörde, die den reporterlichen Ärger verursachte, donnerte der Anwalt einer entlassenen Lehrerin folgendermassen los:

„Wir leben nicht in Russland und nicht in China, sondern in einem freien Lande, und wenn Sie, meine Herren, sich jetzt weigern, mich anzuhören, so werden Sie gezwungen werden, mir im Gericht Rede und Antwort zu stehen."

Hoffentlich brüten unsere „Geheimen Schulräte" in ihren heimlichen Sternkammer-Sitzungen für Schule und Lehrerschaft niemals etwas Schlimmes aus, sonst möchten sich die „Geheimen Sieben" am Ende als „Böse Sieben" erweisen. Etwas verdächtig und beängstigend ist die Geheimnistuerei hinter verschlossenen Türen immerhin — ehrliche Beratungen zum Wohle der Schulen brauchen das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen! Allein die Behörde mag nun in Zukunft alle ihre Sitzungen öffentlich abhalten, die wichtigsten Angelegenheiten werden doch nach wie vor entre nous verhandelt werden.

In einem sehr wenig benutzten Park einer unserer Vorstädte wird demnächst eine sogenannte Waldschule für schwindsüchtige Kinder errichtet werden. Es sind dafür drei kleine Schulhäuser geplant, und die Kinder sollen so viel wie möglich in den dafür angelegten Blumen- und Gemüsegärten beschäftigt werden. Eine sehr lobenswerte Einrichtung!

Die letzte Woche des Januar war für das hiesige literarische Deutschtum eine Gala-Woche; denn da hielt der illustre Austausch-Professor Eugen Kühnemann von der Universität Breslau sechs denkwürdige Vorträge über Schiller und Goethe. Mochte man auch in der Beurteilung der beiden Dichterfürsten und ihrer Werke manchmal anderer Ansicht sein als der Vortragende — z. B. inbezug auf Goethes „christianisierte" Iphigenie — über die Beredsamkeit des Herrn Professor, der seine Zuhörer über eine Stunde in atemloser Spannung zu halten verstand, herrschte nur eine Stimme — wunderbar! Unsere Universität, unter deren Auspizien die Vorlesungen stattfanden und dazu freien Eintritt gewährte, verpflichtete damit alle Literaturfreunde zu grossem Danke.

Die Februar-Versammlung des Deutschen Lehrervereins hatte den Charakter einer Lincoln-Feier, wenigstens soweit das Thema des Vortrags in Betracht kam. Herr Carl Pletz, Lokal-Redakteur des Cin. Volksblattes, war der Vortragende. Er sprach über Lincoln und war bestrebt, ein Charakterbild von Lincoln zu entwerfen, dabei hervorhebend, dass die kritische Forschung jetzt erst eingesetzt habe und heute noch niemand imstande sei, ein abgeschlossenes Bild von unserem Märtyrer-Präsidenten zu entwerfen. Lincoln, der Besten und Grössten einer, sei gestorben und mit ihm sein Werk. Durch die politischen Verhältnisse hatte sein Werk nicht fortgesetzt werden

können, und darum habe die Rekonstruktion den Verlauf genommen, den sie leider genommen habe und worunter wir heute noch zu leiden hätten. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ein Sopransolo des Frl. Adele Angert, ein Pianosolo des Herrn Clifford Spicker, sowie zwei Duetts für Violine und Piano durch die Herren Arthur Dondero und Clifford Spicker vervollständigten das Programm. In der Geschäftssitzung wurden die Damen Marie N. Harff, Rosa Schultz und Emma Andresen zur Mitgliedschaft erwählt.

Da man das Washington Geburtstag-Bankett des Lehrervereins dieses Jahr wegen der öffentlichen Lincoln-Feier ausfallen liess, so soll im Monat März oder April eine gesellige Zusammenkunft mit Abendessen und Tanzkränzchen abgehalten werden. Der Vorstand wurde mit den nötigen Vorkehrungen dafür betraut. Solche Unterhaltungen im eigenen Kreise sind aufs herzlichste zu begrüssen und sollten jedes Jahr stattfinden, damit die Jugenderzieher in ihrem mühevollen und oft eintönigen Berufe nicht vertrocknen und versauern.

Herr Oberlehrer Theodor Meyder feierte am 4. d. M. im engsten Freundeskreise bei bestem Wohlsein seinen 70. Geburtstag. Dem allbeliebten jovialen und lebensfrohen Geburtstagskinde wurden von Nah und Fern, schriftlich und telephonisch, die herzlichsten Glückwünsche von seinen zahlreichen Freunden übermittelt. (Auch wir schliessen uns diesen Glückwünschen aufs herzlichste an und geben unserer besonderen Freude über die vollständige Genesung des Geburtstagskindes nach langem Krankenlager Ausdruck. D. R.)

E. K.

Milwaukee.

Zu einer eigentümlichen Ansicht betreffs der Lehrersaläre bekennt sich Herr P. J. Noer, in Wabeno, Wis., sesshaft, seines Amtes Sekretär des dortigen Schulrats. Seines Erachtens brauchte man nur von den Lehrern einen höheren Bildungsgrad zu verlangen, und die Saläre würden von selbst in die Höhe gehen. Lehrern, welche den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen, verweigert man einfach das Zertifikat. — meint Herr Noer naiv — und wartet, bis einer kommt, der die verlangten Kenntnisse aufweisen kann. Der logische Schluss zu dieser Philosophie wäre also: Meldet sich aber keine qualifizierte Lehrkraft, so schliesst man einfach die Bude zu. Wir fürchten, dass der Weise von Wabeno sich da ein Kartenhäuschen aufgebaut hat, welches bei dem kleinsten Windstosse umstürzen dürfte.

Um sein politisches Renommee zu stärken, versucht unser Herr Bürgermeister dem Finanzkomitee glaubhaft zu machen, dass es notwendig sei, die dem Schulrat zukommenden Bewilligungen erheblich zu beschneiden, damit einige angeblich sehr notwendigen Brückenreparaturen vorgenommen werden können. Der Schulrat ging jedoch auf den Leim nicht ein, sondern bewirkte, dass eine der betreffenden Brücken durch einen Sachverständigen untersucht wurde. Dabei stellte es sich heraus, dass die Brücke für jeden Verkehr vollkommen sicher ist. Somit ist die für diesen Zweck verlangte Ausgabe von $150,000 vorläufig nicht als unumgänglich notwendig zu betrachten. Auch die Behauptung des Bürgermeisters, dass unser Schulrat sich nicht der nötigen Sparsamkeit befleissige, ist glänzend widerlegt worden. Die eingesammelten statistischen Zahlen ergeben die Tatsache, dass die öffentlichen Schulen Milwaukee einen bedeutend geringeren Kostenaufwand erheischen als die meisten Städte von derselben Grösse. Man ist gespannt auf den nächsten Schachzug unseres gewitzten Stadtoberhauptes.

In der Januarsitzung der deutschen Lehrer verlas Herr Julius Rathmann eine äusserst gediegene Arbeit über die Weckung, Entwicklung und Stärkung des Lautbewusstseins als Grundlage für den Lese- und Rechtschreibeunterricht. Die Arbeit ist gewissermassen als Einleitung zu einer Fibel zu betrachten, mit deren Ausarbeitung ein Lehrerkomitee unter dem Vorsitz Herrn Rathmanns seit längerer Zeit beschäftigt gewesen ist. Soweit man nach dem allgemeinen Umriss urteilen kann, ist die Aufgabe in höchst zufriedenstellender Weise gelöst worden, und wird das Buch demnächst im Druck erscheinen. Die Fibel ist nach streng genetischen Grundsätzen aufgebaut worden, und man merkt auf jedem Schritt die Hand eines erfahrenen Methodikers und geschulten Erziehers.

Seit dem Amtsantritt Prof. Leo Sterns als Supt. des deutschen Unterrichts der städtischen Schulen herscht unter den deutschen Lehrern ein reger, schaffensfreudiger Geist. Was wir an unserem Vorgesetzten besonders schätzen ist seine strenge Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit, sowie seine gründliche Kenntnis der Schularbeit auf allen Unterrichtstufen. Der Verein

deutscher Lehrer lies es sich denn auch nicht nehmen, das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Stern würdig zu begehen. Die Feier fand am 23. Januar in der Aula des Lehrerseminars statt und verlief in einer sehr harmonischen Weise. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Herrn Stern von den deutschen Lehrern eine goldene Taschenuhr überreicht.

C. M. P.

Newark, N. J.

Dass in Amerika der menschliche Unternehmungsgeist mit der in den riesigsten Formen sich gefallenden Natur wetteifert, zeigt sich auf dem Gebiete des Schulhausbaues. Wohl in keinem Lande der Welt gibt es so viele grosse Schulsysteme, wie in dem Dollarlande, wo man doch auf Sparsamkeit wenig Rücksicht zu nehmen brauchte. Denn Sparsamkeit ist ja doch wohl der Hauptgrund zur Errichtung von Massenschulen. Das hat man den Yankees sogar in Deutschland bereits abgeguckt, wo man es hier und da auch schon bis zu recht ansehnlicher Klassenzahl gebracht hat. Man hat dort aber bereits eine Gefahr für die erziehliche Wirksamkeit der Schule darin erblickt, die unter anderem auch darin besteht, dass bei einer zu grossen Klassenzahl die Rektoren den einzelnen Schülern gegenüber ihren persönlichen erzieherischen Einfluss wenig zur Geltung bringen können. So heisst es z. B. in einem Berliner Ministerial-Erlass vom 19. November 1908: „Die Königlichen Regierungen werden dahin zu wirken haben, dass die übergrossen Schulsysteme möglichst verkleinert werden, damit der Rektor in der Lage bleibt, wenigstens 12 bis 14 Stunden persönlich erteilen zu können."

In Newark wird in Kürze die alte Morton St. Schule infolge wiederholten Anbaues 45 Klassenzimmer aufweisen und somit die klassenreichste Schule nicht nur der Stadt, sondern des ganzen Staates sein. Ausserdem wird sie enthalten einen grossen Hörsaal, einen Turnsaal, einen Zeichensaal, eine Werkstätte für Knabenhandarbeit, ein Nähzimmer, eine Küche mit Speisesaal, ein Amtszimmer für den Prinzipal, ein Privatzimmer für die Lehrerinnen etc. Unter dem „etc." wolle man indessen nicht etwa auch Schwimm- oder Douchebad verstehen, womit einzelne Schulhäuser in Deutschland, z. B. in Frankfurt a. M., ausgestattet sind. Immerhin darf man sagen, dass es sich die Stadt Newark mit ihren 60 Schulen etwas kosten lässt, um möglichst ideale Schulhäuser hinzustellen. Um jährlich etwa 1000 Dollars zu sparen, wird die Morton St. Schule eine eigene elektrische Lichtanlage erhalten. Der die Elektrizität erzeugende Dampf wird zugleich als Heizkraft für die Schulräume benutzt werden.

An der Morton St. Schule, die früher hauptsächlich von Kindern deutscher Eltern besucht wurde, war 32 Jahre lang der populärste Prinzipal von Newark, Joseph Haynes, tätig. Seiner Popularität hatte er es zu verdanken, dass er dann 5 Mal nacheinander, jedesmal auf zwei Jahre, zum Mayor der Stadt gewählt wurde. Unter Clevelands zweitem Termin wurde er hierauf Postmeister in Newark. Das war zur Zeit des Lehrertages 1894, an dem er lebhaften Anteil nahm. Er liess zur Bequemlichkeit der Besucher des Lehrertages in der Turnhalle, dem Hauptquartier der Gäste, ein Zweigpostamt errichten, das zu Ehren des Präsidenten des Lehrertages den Namen „Station von der Heide" erhielt. Natürlich fehlte der Postmeister Haynes auch nicht bei dem Kommers. Er fühlte sich, obgleich er nicht deutsch verstand, in deutschen Gesellschaften immer am wohlsten und erhielt deshalb von seinen Gegnern den Spitznamen „Picnic Joe". Die Alumnen der Morton Str. Schule haben jetzt beschlossen, ihrem verehrten, vor etwa 10 Jahren verstorbenen Lehrer ein Erinnerungszeichen zu widmen. Man sprach schon von einem Standbilde in einem der öffentlichen Parks Newarks. Vielleicht begnügt man sich auch mit einer in der Morton Str. Schule aufzustellenden Büste.

In dieser Schule befindet sich jetzt nur noch ein sehr kleiner Prozentsatz von Kindern deutscher Abstammung, dagegen ein ungeheurer Prozentsatz von Kindern neueingewanderter Juden. Eine kürzlich auf Anordnung der Einwanderungskommission in den Schulen vorgenommene statistische Aufnahme ergab auch in Newark ein interessantes Resultat. Nicht weniger als 44 Nationalitäten waren vertreten, darunter 7 Chinesen, 5 Japanesen, 4 Egypter, ein Türke und ein Suave. Unter den Kindern eingewanderter Eltern bilden das jüdische, das deutsche und das italienische Element den Hauptbestandteil, da die Zahl derselben in runden Summen resp. 9, 6 und 5 Tausend beträgt. Negerkinder gibt es 1172. Die Zahl der amerikanischen Kinder weisser Rasse, das sind alle die, deren Eltern hier geboren sind, beträgt 17,329. Waschechte Amerikaner, d. h. Nachkommen von den Pilgrimvätern, dürften wohl kaum noch

vorhanden sein. Die Einwanderungskommission möchte auch gern wissen, ob die Schulbildung amerikanischer Kinder durch die eingewanderte Jugend erschwert und verzögert werde. Unser Schulsuperintendent, Dr. Poland, hat sich bereits mündlich dahin geäussert, dass in dieser Beziehung kein Grund zur Klage vorliegt, und dass die Kinder von Ausländern fleissige, lernbegierige und gute Schüler seien. Wenn daher beabsichtigt werde, einen Grund zur Beschränkung der Einwanderung zu finden, so müsse ein solcher schon auf anderem Gebiete gesucht werden.

In Betreff der eben erwähnten Turnhalle an William St. soll noch daran erinnert werden, dass sie in der Nacht vom 1. zum 2. Juni 1907 durch Feuer zerstört wurde, wobei leider der Hausverwalter mit Frau und Kind in den Flammen umkam. Die Versicherungssumme von $14,000 reichte gerade hin, um die auf dem Grundstück lastende Hypothek zu decken. Unter grossen Schwierigkeiten ist es endlich gelungen, eine schönere und grössere Halle aus der Asche neu entstehen zu lassen und im Herbste vorigen Jahres zu vollenden.

Freunden und Bekannten des Herrn von der Heide, welcher vor länger als Jahresfrist als Direktor der Coe's Place Schule zurückgetreten war, sei noch mitgeteilt, dass derselbe im vorigen Herbste einem Rufe als Lehrer fürs Deutsche an die öffentliche Schule in Carlstadt gefolgt ist.

H. G.

New York.

Die monatliche Versammlung des Vereins deutscher Lehrer von New York und Umgegend war der Feiertage halber auf den 9. Januar verschoben worden. Der Vorsitzende, Dr. Rud. Tombo, sen., eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, worin er den anwesenden Mitgliedern die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr, in dem der Verein sein 25-jähriges Jubiläum feiern wird, entgegenbrachte. Hierauf erstattete Schriftführer Dr. Hoelper Bericht über die kurz vorher in denselben Räumen abgehaltene Sitzung des Ortsausschusses für den 37. Lehrertag, woraus hervorging, dass die Vorbereitungen eifrig im Gange sind, und dass bereits die wichtigsten Schritte getan sind, um der Veranstaltung Glanz und Würde zu verleihen.

Nach Erledigung der laufenden Geschäfte hielt Herr Dr. A. W. Porterfield vom Barnard College einen Vortrag über „Petrarca in der deutschen Literatur." Er begann mit einer kurzen aber recht anschaulichen Biographie dieses Dichters, in der er auch die Persönlichkeit seiner „Laura", an die seine Sonette gerichtet sind, nach den neuesten Forschungen eingehend beleuchtete.

Nach zwei Richtungen macht sich Petrarcas Einfluss auf die deutsche Literatur geltend. Als Wiedererwecker der klassischen Studien und Vater des Humanismus lenkte er das deutsche Geistesleben auf neue Bahnen, was zur Folge hatte, dass die deutsche Literatur einen gewaltigen Aufschwung nahm. Als Erfinder des Sonetts schuf er eine Dichtungsform, von der fast jeder deutsche Dichter seit dem 16. Jahrhundert mehr oder weniger Gebrauch gemacht hat. Freilich waren die ersten Versuche auf diesem Gebiete wenig erfolgreich; erst Bürger ist es gelungen, echt deutsche Sonette zu dichten. Auch Goethe nahm sich Petrarca zum Muster, und A. W. Schlegel machte Petrarcas Sonette dem deutschen Publikum durch eine Übersetzung zugänglich.

Welch grosser Beliebtheit sich Petrarca unter den deutschen Poeten erfreute, zeigen vor allem die zahlreichen Petrarca-Dramen, die sein eigenartiges Verhältnis zu „Laura" zum Gegenstand haben. Das beste dieser Dramen wurde von Immermann verfasst. Der Redner ging näher auf diese Dichtung ein und wies auf die mannigfaltigen Schönheiten derselben hin.

Wenn auf diese Weise das literarische Deutschland vieles von Italien empfangen hat, so hat es durch seine klassischen Dichter die Schuld wieder reichlich vergütet. Ein ähnliches Verhältnis besteht z. Z. zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, und es dürfte dieser geistige Güteraustausch wohl beiden Nationen zum grossen Segen gereichen.

Nach Schluss des Vortrages liess der Redner einen gut erhaltenen Band von Petrarcas Gedichten, der 1541 in Venedig im Druck erschienen war, unter der Zuhörerschaft zirkulieren. Derselbe stammte aus der Bibliothek eines früheren italienischen Konsuls in New York. Da die Zeit schon weit vorgerückt war, musste sich die Debatte auf einige sachliche Punkte beschränken. Herr Josef Winter machte unter anderem darauf aufmerksam, dass die Sonette von Platen und Rückert zwar der Form aber nicht dem Wesen nach auf italienische Muster zurückgehen.

L. H.